

Dominikaner mit Thomas von Aquin zu einem neuen Humanismus und letztlich zur modernen Welt geführt haben soll.

H. S.

Klaus G u t h, Standesethos als Ausdruck hochmittelalterlicher Lebensform. Zur Gestalt des ethischen Humanismus in der Briefwelt des Johannes von Salisbury (1115/20–1180), Freiburger Zs. f. Philosophie u. Theologie 28 (1981) S. 111–132, hebt hervor, daß die besondere Situation des Exils in Frankreich (ab 1163/64) für Johannes Anlaß gab, bestimmte ethische Haltungen hervorzukehren, die G. allgemein als kennzeichnend für den Weltklerus des 12. Jh. ansieht: unbedingte Treue zum rechtmäßigen kirchlichen Oberen (Becket), Freundschaft untereinander und das Bewußtsein der Nachfolge des leidenden Herrn.

R. S.

Robert E. L e r n e r, Joachim of Fiore as a link between Saint Bernard and Innocent III on the figural significance of Melchisedech, Medieval Studies 42 (1980) S. 471–476, schlägt gegen Kenneth Pennington (vgl. DA 34, 568) Joachim von Fiore statt Bernhard von Clairvaux vor als Vorlage (nicht Zwischenglied, wie es im Titel steht, da eine Benützung Bernhards bei Joachim vom Vf. weder erwiesen noch behauptet wird) für die politische Melchisedek-Auslegung Innocenz' III.

T. R.

Klaus J a c o b i, Die Modalbegriffe in den logischen Schriften des Wilhelm von Shyreswood und in anderen Kompendien des 12. und 13. Jahrhunderts. Funktionsbestimmung und Gebrauch in der logischen Analyse (Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters 13) Leiden-Köln 1980, E.J. Brill, 528 S., hfl. 140. – Das Problem, wann etwas als „wahr“, „möglich wahr“, „notwendig wahr“ bezeichnet wird oder wie Aussageverknüpfungen vorgenommen werden („wenn a, dann b“), ist vom 11. Jh. an eingehend erörtert worden; die Kenntnis der darin implizierten Fragen ist Voraussetzung für weitergehende Forschungen auf dem Gebiet der ma. wie der modernen Logik. Das versucht der Vf. nachzuweisen, indem er die ma. Fragestellung mit modernen Zeichen für die logischen Begriffe umschreibt und indem er aufzeigt, daß sich die ma. Trugschlüsse (Sophismata) korrekt formalisieren lassen, wenngleich an dieser Stelle bemerkt werden muß, daß wohl nicht jeder Mediävist den Weg von „Album esse nigrum est possibile“ mitgehen wird bis „ $E \times (f(x) \wedge Mf(x))$ “, was „selbstverständlich auch durch $E \times (f(x) \wedge Nf(x))$ “ ersetzt werden könne (S. 209). Die Annahme, daß die Technik moderner Logik die Auffassung der ma. Autoren wirklich völlig adäquat wiedergibt, wird wohl umstritten bleiben. Neben dem zentralen Werk des in Oxford und Lincoln tätigen Wilhelm werden u. a. Schriften von Abaelard behandelt, von Petrus Hispanus, Lambert von Auxerre, Richardus Sophista (Fishacre?) und anonyme dialektische Traktate, wie die „Ars Burana“ oder die „Dialectica Monacensis“. Daß die Anmerkungen am Schluß zusammengefaßt sind, erschwert die Benutzung des Buches noch zusätzlich.

G. S.

Georg S t e e r, Hugo Ripelin von Straßburg. Zur Rezeptions- und Wirkungsgeschichte des „Compendium theologiae veritatis“ im deutschen Spätmittelalter (Texte und Textgeschichte. Würzburger Forschungen 2) Tübingen 1981, Max Niemeyer Verlag, X u. 682 S., 35 Tafeln, 15 Karten, 41 Abb., DM 236. – Diese Würzburger Habil.-Schrift von 1974/75 aus dem Umkreis der Forschungen von Kurt Ruh hat sich ein geradezu gigantisches Ziel gesetzt, nämlich die gesamte Überlieferung